

Das menschliche Dasein optimieren –  
die Träume der Transhumanisten SEITE 39Der britische Komiker John Cleese zeigt sich  
auf seiner Tour als detailgenauer Analytiker SEITE 41

Auch Thomas Mann war das literarisch Unfertige nicht unbekannt. Als Unglück empfand er dies offenbar nicht.

ETH-BILDARCHIV

# Aus dem Nichts geboren, ins Nichts gefallen

Unvollendete Werke sind manchmal das Beste, meistens aber bittere Niederlagen. Von Alain Claude Sulzer

Es gibt Werke, die unvollendet blieben, weil ihre Schöpfer darüber starben – Wolfgang Amadé Mozart starb über seinem «Requiem», Johann Sebastian Bach über der «Kunst der Fuge». Andere Werke sind aus nicht völlig geklärten Gründen Fragment geblieben – Schuberts «Unvollendete», von der nur zwei Sätze überliefert sind, oder Leonardo da Vincis skizzenhafter «Heiliger Hieronymus». Von Alban Bergs «Lulu» und Georg Büchners «Woyzeck» gibt es keine endgültigen Fassungen, dennoch haben auch diese Werke überlebt.

Sämtliche Romane Kafkas – von denen kein einziger als abgeschlossen gelten kann – erschienen aus dem Nachlass; das erste Kapitel des Romans «Der Verschollene», der nach Kafkas Tod unter dem Titel «Amerika» publiziert wurde, hiess «Der Heizer» und wurde vom Autor zu Lebzeiten ausdrücklich als «Fragment» veröffentlicht. Alle diese Werke hätten auch ohne nachträgliche Vervollständigungen, wie sie etwa bei Mozart oder Berg vorgenommen wurden, Bestand gehabt. Dass sie immer noch gespielt und Kafkas oder Musils Romane gelesen werden, hat zum einen mit ihrer unabwiesbaren Qualität und zum anderen damit zu tun, dass beim Tod ihrer Urheber ein erheblicher Teil des vorstellbaren Ganzen existierte. Das Unvollendete war weit mehr als ein Entwurf. Es war als solches schon das Ganze.

## Furiöse Anfänge

Die Arbeit an unzählbaren anderen Werken, die das Licht der Öffentlichkeit nicht erblickten, wurde aus den unterschiedlichsten Gründen unterbrochen: sei es, weil sich plötzlich wichtigere Themen oder bessere Geschichten aufdrängten, weil die Überzeu-

gung des Gelingens fehlte, weil die Ideen ausgingen. Manche wurden für immer beiseitegelegt, andere erst Jahrzehnte nach den ersten Versuchen fortgesetzt. Thomas Mann etwa arbeitete rund fünfzig Jahre lang an seinem «Felix Krull». Nach jahrzehntelanger Unterbrechung erschien der erste Band; der zweite Band blieb ungeschrieben.

Der Schriftsteller, Komponist, Maler, Filmemacher, Philosoph oder Sachbuchautor, der von sich behaupten kann, seine Schubladen (heute: Computer) seien nicht mit interessanten, aber unfertigen Projekten vollgestopft, muss erst erfunden werden. Nach meiner Einschätzung blieb der grössere Teil der schöpferischen Produktion liegen.

Was man hoffnungsfroh, zielsicher und voller Elan in Angriff nimmt, beginnt nicht selten nach einem furiosen Anfang zu lahmen, zu schleppen, zu stocken, um mit der Zeit im Sand zu verlaufen. Dutzende von neuen Anfängen wollen nicht zum Ziel führen, und so enden die originellsten Ideen, die erfolgversprechendsten Entwürfe und gelungensten Anfangskapitel als Ausschussware, die man im hintersten Winkel der Erinnerung deponiert, um sie möglichst zu vergessen. Mit viel Glück gelingt das, meist aber verfolgen sie einen noch während Jahren, in denen man sie immer wieder hervorholt, um sich ihnen – meist erfolglos – noch einmal zu widmen.

Wie viele ihrer Erzeuger haben für diese Torsi nicht staatliche oder private Gelder oder stolze Verlagsvorschüsse erhalten? Doch trotz den bestechendsten Projektbeschreibungen und glänzendsten Leseproben, die von Juroren und Verlegern beifällig zur Kenntnis genommen wurden: Sie wurden nie beendet, weil den beschämten Autoren – ich schliesse mich mit ein, ich bin einer von ihnen – die Luft ausging. Konnte man

früher noch behaupten, das fast fertige Manuskript sei leider in Flammen aufgegangen oder durch die eigene Unachtsamkeit (noch besser durch die der Ehefrau, der Kinder, durch Zutun des eifersüchtigen Liebhabers, des hungrigen Hundes) oder durch sonst ein schicksalhaftes Missgeschick vernichtet worden, sind solche Ausflüchte in Zeiten externer Festplatten und cleverer IT-Supporter mehr als unglaubwürdig.

Jeder aus dem Nichts schöpfende und ins Blaue hinaus arbeitende Künstler weiss aus eigener Erfahrung: Fehlt einmal die Überzeugung, verliert man den Mut und bald auch den Willen, die Spur zu verfolgen, auf die einen die Inspiration zunächst mit so viel Enthusiasmus gelenkt hatte. Der lange Atem wird asthmatisch, der grosse Entwurf versickert im Staub der ausgetrockneten Phantasie. Wer nicht mehr an seine eigenen Worte, Figuren, Töne und Farben glaubt, gibt sie – wenn auch nicht leichtfertig – am besten dem Vergessen anheim; meist aber hofft er, die Tür ins Freie möge sich eines Tages öffnen und zur unterbrochenen Arbeit zurückführen.

## Diskret entsorgt

Unzählige Bruchstücke von Dramen, Gedichten, Romanen, Filmprojekten, Musikstücken und so weiter motten in den Archiven vor sich hin; die grosse Mehrzahl allerdings wurde längst von den Künstlern selbst oder ihren Hinterbliebenen entsorgt. Nur ganz selten tauchen «Fragmentologen» auf (ja, die gibt es tatsächlich), um die Häppchen zu besichtigen. Meist aber erscheint niemand, da keiner vermisst, was er nicht kennt, und schon gar nicht, was nur halbfertig ist. Welchen Leser sollte interessieren, woran auch der Autor Interesse und Glauben verlor und was nur in Erman-

gelung des nötigen Muts nicht im Papierkorb landete?

Es gibt noch eine andere Art, Bücher nicht zu vollenden. Hier ist der Protagonist nicht ein aktiver Autor, sondern der passive Leser, der zum heimlichen Akteur wird. Das Ergebnis ist für ihn bedeutend weniger einschneidend als für den Künstler, ein vollendetes Buch ergibt sich jedoch auch für ihn nicht. Als ich kürzlich die Bibliothek meines verstorbenen Vaters sichtete, fiel mir auf, dass in den Büchern, die er in den letzten vierzig Jahren seines Lebens gekauft hatte, die Lesezeichen ausnahmslos in den vorderen Kapiteln steckten; oft vor der dreissigsten Seite. Er hatte die meisten Bücher zu lesen begonnen, ohne je eines zu Ende zu lesen, schliesslich noch nicht einmal mehr jene, die sein eigener Sohn geschrieben hatte.

Er, der in jungen Jahren ein eifriger Leser gewesen war, begnügte sich mit Anfängen. Dass es immer an der mangelnden Qualität der Bücher lag, glaube ich nicht; wahrscheinlicher ist, dass ihm das Vertrauen in die Wirkung der Worte abhandengekommen war. Zwar kaufte er weiter Buch um Buch, aber deren Inhalt hatte seine Macht über ihn verloren, die Neugierde des Vaters erschöpfte sich schon nach wenigen gelesenen Seiten. Interessierte ihn der Ausgang nicht? Wollte er nicht wissen, auf welchen verschlungenen Wegen der Autor seine Figuren dorthin führte, wo die Kapitel endeten? Zwar brauchte er Bücher als Objekte, aber ihr Inhalt war ihm gleichgültig.

Leser wie mein Vater werden nie erfahren, wie Effi Briest, Wladimir Lensky, Gustav von Aschenbach oder Mendel Singer endeten und wessen Raskolnikow, Humbert Humbert oder Tom Ripley beschuldigt wurden. Wollte er es womöglich nicht wissen, weil er fürchtete,

die Antwort sei zu einfach, zu naheliegend, zu perfekt?

«Wie, wenn der Roman weit offen stehen bliebe? Es wäre kein Unglück meiner Meinung nach», schrieb Thomas Mann über seinen unfertigen Hochstapler Krull. Ist das Unvollendete womöglich attraktiver als das Vollendete? Realistischer ist es allemal. Ist das Runde, Abgeschlossene, Makellose in einer alles andere als vollkommenen Welt eine Illusion, die bloss in Büchern aufrechterhalten werden kann? Die unvollkommene Welt ist voll von unvollendeten Werken, insofern sind diese nichts weiter als ihr anschaulichstes Abbild. Von den wenigsten haben wir je gehört, die anderen verstauben an Orten, die keiner aufsucht, oder sind vom Erdboden vertilgt.

## Die grösste Niederlage

Solange ihre Urheber lebten, war jedes Fragment ein stummer Vorwurf an sie, die damit nicht «fertig geworden» waren. Diese Werke «weit offen stehen» zu lassen, ist es Thomas Mann empfahl, war für sie kein gangbarer Weg, sondern ein fadenscheiniger Vorwand, um damit leben zu können, dass man sie nicht in den Griff bekommen hatte.

Von aussen betrachtet, ist das unvollendete Werk eines vollendeten Künstlers interessant, vom Künstler aus gesehen, ist es Ausdruck und Beleg der grössten Niederlage, die er sich selbst bereiten konnte. Es ist eine Niederlage, die weit traumatischer ist als die deprimierendsten Verkaufszahlen eines fertigen Buchs.

Der Schriftsteller **Alain Claude Sulzer** lebt in Basel. 2015 ist sein Roman «Postskriptum» erschienen. Gerade veröffentlichte er bei Galiani sein Buch «Die Jugend ist ein fremdes Land» mit autobiografischen Aufzeichnungen.